

# Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **36 (1961)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom wohnen  
und leben

in der

genossenschaft

BARBARA:

### Reminiszenzen an der Muba

Alle Jahre wieder begeben mein Ehegespons und ich uns an die Basler Mustermesse, vor deren Pforten wir uns vorerst trennen. Er schwindet ab in die Hallen mit den modernen Baumaterialien etcetera, was ihn als Funktionär einer Bau-genossenschaft natürlich interessiert, während ich mich ebenso natürlicherweise in die Abteilung Haushalt mit seinem Drum und Dran verziehe, um mich über die neuesten technischen Errungenschaften auf dem Gebiet aufklären zu lassen. Schliesslich muß man sich stets strebend bemühen, seine «Bildungslücken» auszufüllen, um so wieder etwas herauszufinden, das man gerne möchte und damit sein Teil beizutragen, daß der vom Pappeli verdiente Mammon in die Kanäle der Wirtschaft zurückfließt. Gellerts Lied «Zufriedenheit mit seinem Zustande», in dem es heißt: «Genieße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast», ist hoffnungslos veraltet, jedenfalls was das Entbehren anbetrifft. Die Hochkonjunktur würde wie ein Kinderluftballon, an den man ein Zündholz hält, zusammensacken, wollten wir die alte Bescheidenheit des Entbehrens zu unserer Devise machen. Nach meinem Dafürhalten ist die Gefahr zwar äußerst gering, und die Muba verabreicht uns dagegen Spritzen in stärkster Konzentration, weil sich eben alles auf engstem Raume dicht nebeneinander befindet. An Anregungen und Versuchungen fehlt es folglich gar nicht.

Nirgends sonst an der Muba, so will es mich bedünken, herrscht ein derartiges Gedränge und Gelafer wie in der Abteilung Haushalt, am meisten vor den Ständen, an denen es ein Versucherli gibt. Da wird einem ein Täbli Bouillon und dort ein Gläsli eines Kraftmittels, das die Frühlingsmüdigkeit grad augenblicklich beseitigen soll, offeriert. Hier werden Omeletten in Pfannen, die nicht kleben, gebacken und kann man ein Stückchen davon kosten. Schlanke und beleibte Köche rühmen laut und mit viel Worten die Vorteile von Grillpfannen und -apparaten, die es uns erlauben, Fleisch und anderes mehr sozusagen ohne Fett zuzubereiten und damit der Erhaltung unserer schlanken Linie dienen. Daneben rattern die Mixer, die Lisper- und Nähmaschinen. Vollautomaten waschen Wäsche, die im nächsten Stand maschinell gebügelt wird. Staubsauger und Elektroblocher pfluren über Teppiche und Parkettböden hinweg. Kühlschränke mit sämtlichen Schikanen stehen einladend herum. Dampf-kochtöpfe, die in einem Bruchteil der normalen Kochzeit unter weitgehender Erhaltung der Vitamine die Speisen weich brodeln, locken zum Kaufe, und der Putzmittel, die zauberhaft schnell reinigend wirken, sind Legion. Item, was immer

findige Köpfe und fleißige Hände in der Schweiz produzieren, ist an der Muba ausgestellt. Seit Kriegsende hat auch auf dem Sektor Haushalt eine geradezu unglaubliche Technisierung um sich gegriffen, die mich gäng wieder neu verblüfft, jüngeren Semestern indessen wohl durchaus selbstverständlich vorkommt. The American way of life, die amerikanische Lebensart, hat ihren Siegeszug angetreten, und es ist erstaunlich, wie schnell man sich an all die Erleichterungen, die uns Technik und Wissenschaft bieten, gewöhnt. Am dritten Tage, nachdem wir einen Eisschrank installiert hatten, sagte Katharina, sie könne es sich überhaupt nicht mehr vorstellen, wie wir ohne ihn ausgekommen seien. Äbe, so geht das.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung läßt sich ein Umschwung in der Mentalität konstatieren. «Erleichtern Sie sich möglichst die Arbeit! Unser Produkt erspart Ihnen Zeit und Kraft! Wozu sich noch bücken, wenn Sie unseren Backofen in Brusthöhe eingebaut haben können? Eine Mayonnaise von Hand rühren? Unser Elektroschwingbesen nimmt Ihnen die Arbeit ab. Von Hand sticken? Wozu? Unsere elektrische Nähmaschine stickt Ihnen null Komma die prächtigsten Muster.»

Jedoch vergesse man angesichts dieser Tatsachen eines nicht: Auch Maschinen und Apparate wollen sachgemäß bedient sein, was wir zuerst lernen müssen. Gelegentlich entwickeln sie ungeahnte Tücken, von denen wir nichts wissen, wenn wir an der Muba den sehr versierten und auf ihre Objekte eingefuchsten Angestellten zuschauen. Bei ihnen klappt es wunderbar, weil sie darauf trainiert worden sind. Probieren wir nachher im trauten Heim die neue Akquisition aus, so bockt sie vielleicht, bereitet Schwierigkeiten oder erweist sich als Enttäuschung, weil sie nicht hält, was uns versprochen wurde. Mit Impulskäufen ist es so eine Sache. Sie können hundertprozentig befriedigen, sie können sich aber auch als Reinfall herausstellen. Ergo ist Vorsicht am Platze, speziell wenn es sich um größere Anschaffungen handelt, die man niemals nur so auf den ersten Anhieb hin tätigen sollte. Daß uns die Verkäufer ein Loch in den Bauch reden, um uns von der nicht zu überbietenden Güte ihres Artikels zu überzeugen, versteht sich von selbst. Ob es stimmt, was sie uns erzählen, steht auf einem anderen Blatte. «Nur an der Muba erhalten Sie diesen Artikel so billig! Sonst kostet er mehr.» Damit verwütscht man mich nicht mehr. Die Mätzchen kenne ich zur Genüge. Das Leben hat mich gelehrt, nicht mehr wie ein Muni in den Chrieshaufen zu schießen. Außerdem schreitet die Technik so rapid vorwärts, daß, was jetzt der letzte Schrei zu sein scheint, nächstes Jahr bereits überholt ist, weshalb es sich lohnt, sich gründlich, wenn möglich auf der Basis der Erfahrung von anderen Leuten, zu informieren. Aber rein als Augenschein, als Überblick über die gegebenen Möglichkeiten ist die Muba dann schon ein Erlebnis.

## Für Wasser gibt es keinen Ersatz

*Ein eindringlicher Mahnruf der Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz*

Um die Öffentlichkeit auf die äußerst bedenkliche Entwicklung der Gewässerverschmutzung in der Schweiz aufmerksam zu machen, führte die Schweizerische Vereinigung für Gewässerschutz kürzlich in Luzern eine Kundgebung durch. Kompetente Referenten – Wissenschaftler, Behördemitglieder und ein Industrieführer – legten in eindringlichen Voten Zeugnis ab von den drohenden Gefahren einer schleichenden Vergiftung unserer Gewässer. Sie versuchten, Wege aufzuzeigen, wie diesen Gefahren entgegengewirkt werden kann.

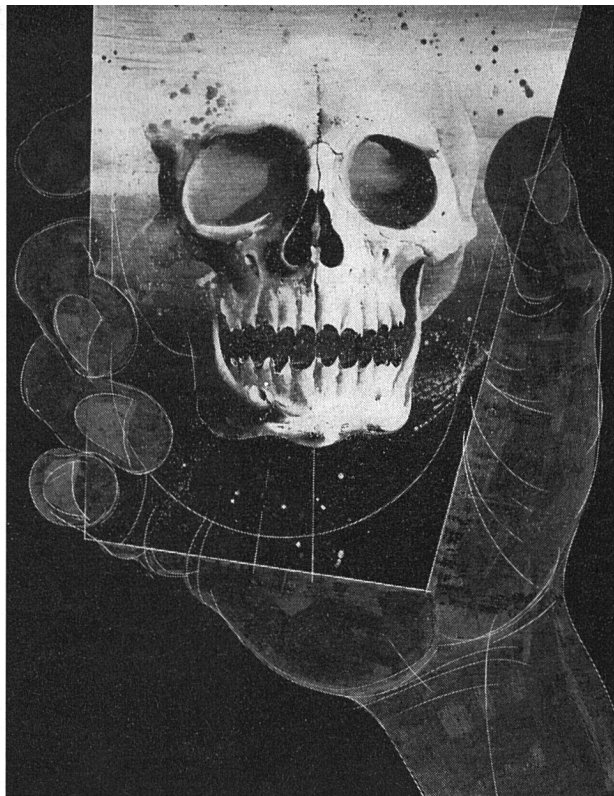
## Die Verschmutzung wirkt rascher als unsere Gegenmaßnahmen

Der Hauptreferent, Bundesrat Tschudi, stellte fest, daß es sich bei der Gewässersanierung um eine nationale Aufgabe von größter Bedeutung handle. Diese Feststellung führt aber in einem föderalistischen Staat nicht zwangsläufig dazu, daß der Bund zu zahlen hat. Im Gewässerschutzgesetz ist festgehalten, daß dort, wo Kanton und Gemeinden ihre Aufgabe aus eigener Kraft nicht erfüllen können, der Bund einspringen kann. Niemand aber kann unserer Bevölkerung die Bezahlung der Kosten für den Gewässerschutz abnehmen. Ist es nicht gerechter und auch rationeller, vor allem diejenigen zu belasten, welche für die Verunreinigung der Gewässer verantwortlich sind, als die Steuerzahler in ihrer Gesamtheit? Eine allgemeine Beitragsleistung muß von denjenigen Gemeinden als Ungerechtigkeit empfunden werden, welche bereits große Anstrengungen für den Gewässerschutz unternommen haben, unter Aufwendung ganz beträchtlicher Mittel. Andere Kantone und Gemeinden unternahmen jedoch nichts, handelnd nach der alten Schweizer Sitte, dem Bund bei der Öffnung des Portemonnaies höflich den Vortritt zu lassen.

Diese Tatsachen schließen jedoch eine stärkere finanzielle Beteiligung des Bundes nicht aus, denn «es wäre unverantwortlich, der kommenden Generation eine katastrophale Lage zurückzulassen. Die Sanierung muß von uns entschlossen an die Hand genommen werden!»

## Vor allem darf keine Zeit verloren werden

Dr. h. c. Käppeli, Verwaltungsratspräsident der CIBA, unterstrich die Dringlichkeit der Maßnahmen für wirksamen Gewässerschutz. Vor allem darf keine Zeit verloren werden. Das Unvollkommene ist in diesem Falle immer noch besser als das Vertagte. Die Aufgabe des Gewässerschutzes ist bei dem unheimlichen Tempo, in dem sich die Zerstörung vollzieht, unaufschiebbar geworden. Jedes weitere Zaudern bedeutet eine Erschwerung der Lösung in unabsehbarem Maße. Die Verantwortung würde zu einem großen Teil die Verwaltungsbehörden der Gemeinden, der Kantone und des Bundes treffen. Es ist schwer, sich vorzustellen, wie sich jene Magistraten vor dem Urteil der Geschichte rehabilitieren wollen, die noch heute den Fragen des Gewässerschutzes in unserem Lande in passivem Verharren gegenüberstehen, in der Erwartung, die Dinge würden sich entweder von selbst oder durch ein aktives Eingreifen des Nachbarn erledigen. In erster Linie muß aber die genügende Rücksichtnahme auf unsern Wasserhaushalt zu einer Grundregel aller industriellen Planung werden. Dr. Käppeli orientierte auch über die Gründung einer «Stiftung der Wirtschaft zur Förderung des Gewässerschutzes».



*Rettet das Wasser*

Plakat von Hans Erni

## Gewässerschutz – die Aufgabe unserer Generation

Eindringliche Worte sprach Prof. Dr. Otto Jaag, Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz. In seinem Schlußvotum führte er unter anderem aus:

«Nichts ist so rücksichtslos der freventlichen Verderbnis durch den Menschen ausgeliefert wie das Wasser, und doch ist gesundes, sauberes Wasser die unerläßliche Voraussetzung für jegliche Besiedlung und die allererste Grundlage für Existenz und Leben der Bevölkerung, ihrer Industrie, ihres Gewerbes und ihrer Landwirtschaft. Wasser verderben zu lassen, heißt deshalb, sich selbst den Ast absägen, auf dem man sitzt; denn für Wasser gibt es keinen Ersatz.

Zwar sind wir in der Schweiz mit Wasser so reichlich gesegnet wie in kaum einem andern Land. Wir nützen es ausgiebig, indem wir es aus dem Untergrund heben, aus Seen und Flüssen ziehen und aufbereiten, und lange Zeit mochte es scheinen, als ob diese Reserven guten oder aufbereitungswürdigen Wassers unerschöpflich seien.

Und doch ist es anders gekommen. Dadurch, daß wir im Zuge der modernen Zivilisation, insbesondere seit der Einführung der Schwemmkanalisation in den Wohnungen von reich und arm, jegliche Abfallstoffe und sämtlichen Unrat auf dem kürzesten Wege dem nächsten Gewässer zuleiteten, verdarben wir unsere Seen und verwandelten wir zahlreiche unserer Bäche und Flüsse in häßlich aussehende, übelriechende Kloaken. Industrie und Gewerbe bedienen sich des Wassers in besonders ausgiebigem Maße, verdienen dabei Geld, aber kümmern sich im allgemeinen wenig um die Schäden, die ihre Abwässer in Strom und See auslösen. Sogar das Grundwasser ist vielenorts bereits verdorben worden.»

Mit Scheu näherte sich der Mensch des Altertums dem Wasser – geleitet von der Vorstellung, daß das Schicksal des Menschen auf dem Wasser treibe. Heute scheint es, daß sich dieser Glaube bewahrheiten könnte, in gänzlich anderem Sinne und mit Folgen, die unausdenkbar sind. Diesem Schicksal muß entgegengewirkt werden mit unserer ganzen Energie.

## ABZ-Vertrauensleuteabend

Vertrauensleuteabende sind bei der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich bereits zur Tradition geworden. Es sind dies Unterhaltungsanlässe, die in gewissen Zeitabständen durchgeführt werden im Sinne eines Dankes an die vielen nebenamtlich für die ABZ tätigen Funktionäre in den Wohnkolonien, wie Mietzinseinzüger, Kolonieverwalter, Mitglieder der Koloniekommissionen usw.

So hat der Zentralvorstand nach zweijährigem Unterbruch wieder zu einem solchen Unterhaltungsabend eingeladen, und Präsident Josef Meier konnte im Theatersaal der «Kaufleuten» rund 350 Anwesende begrüßen, unter ihnen auch eine Anzahl Gäste befreundeter Genossenschaften.

Ein durch die Gartenbaugenossenschaft Zürich in schmuckvoller Weise dekoriertes Saal verlieh der Veranstaltung den äußeren festlichen Rahmen. Das Programm, welches den Vertrauensleuten vorher zugestellt wurde, verhiess einen recht unterhaltsamen und vergnüglichen Abend.

## 25 Jahre BONO-Kochherde

Anfang Mai konnte die in *Schlieren* etablierte Kochherdfabrik *BONO-Apparate AG* das Jubiläum des 25jährigen Bestehens feiern. Aus einfachen Anfängen heraus – die Gründung erfolgte Mitte der krisenhaften dreißiger Jahre – hat sich die Firma dank umsichtigem und initiativem Unternehmensegeist trotz den Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre zu einem beachtlichen Unternehmen seiner Branche entwickelt, das heute 150 Arbeitnehmer beschäftigt.

Anlässlich einer schlichten Jubiläumsfeier im Hotel «Salmen», zu welcher die Geschäftsleitung ihre engsten Mitarbeiter und langjährigen Betriebsangehörigen eingeladen hatte,

Und so ist es auch gekommen. Der erste Teil des Programms vermittelte uns ein Variété, bei dem sich Höhepunkt an Höhepunkt reihte. Auch Conférencier und Orchester verdienen ein Lob.

Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen ersten Programmteil wurde den Vertrauensleuten von der Genossenschaft ein Imbiß serviert, und die Pause gab Gelegenheit zu gemüthlicher Unterhaltung unter Tischnachbarn.

Eine Kostbarkeit besonderer Prägung war dem zweiten Programmteil vorbehalten, nämlich Ruedi Walter und Margrit Rainer, am Klavier begleitet von Walter Baumgartner. Während rund anderthalb Stunden hielten die beiden sympathischen Künstler die mit festlicher Stimmung erfüllten Anwesenden mit ihren Darbietungen in Spannung. Das kabarettistische Mosaik setzte kurz vor Mitternacht den Schlußpunkt hinter den in allen Teilen gut gelungenen, genußreichen Unterhaltungsabend.

Wir möchten hier nicht unterlassen, dem Vorstand für das große Vergnügen herzlich zu danken. -r.

hielt der Gründer und Präsident des Verwaltungsrates, Ing. H. Siebenmann, Rückschau auf die zurückliegenden 25 Jahre. Dank zielbewußter, auf höchste Qualität und verlässlichen Kundendienst bedachter Leistung ist der BONO-Kochherd in allen Fachkreisen ein Begriff und in allen Landesteilen gleichermaßen bekannt und beliebt. Die mit neuesten Maschinen und Fabrikationsmethoden arbeitende Fabrik bringt monatlich über tausend modernste Haushalterde auf den Markt. Die rasche Entwicklung im neuzeitlichen Küchenstil stellt eine Kochherdfabrik vor immer neue Aufgaben, und die Geschäftsleitung ist zuversichtlich, die Probleme auch in Zukunft zu meistern und das Unternehmen erfolgreich auszubauen.



## Warum ausgerechnet KELLCO für Ihre neue Küche?

etwa, weil KELLCO-Kunststoffplatten ein Schweizerprodukt sind... oder weil sie sich so leicht reinigen lassen... oder weil Tische, Abstellflächen und Schranktüren, mit KELLCO belegt, über viele Jahre hinaus schön bleiben... oder weil Sie vom Schreinermeister einen Fabrik-Garantieschein erhalten, wenn Sie KELLCO wählen... Wie dem auch sei: Jede Frau weiss diesen und jenen Vorteil zu schätzen. Was aber alle Frauen entzückt, sind die lebensfrohen KELLCO-Farben. Sie verleihen der Küche das gediegene, persönliche Gepräge, das die Hausfrau jeden Tag in frohe Laune versetzt. Darum wählen Frauen, die Helligkeit und Farben lieben, KELLCO-Kunststoffplatten.

Keller + Co. AG., Klingnau  
Tel. 056 / 5 11 77